Alles in allem: eine höchst begrüßenswerte Veröffentlichung, die weit mehr hält, als Umfang und einfache Aufmachung zu versprechen scheinen.

Mainz

Gotthold Rhode

Germanija i Pribaltika. [Deutschland und die baltischen Länder.] Bde I—IV.

(Učenyje zapiski Latvijskogo gosudarstvennogo universiteta imeni Petra Stučki [Gelehrte Annalen der Lettländischen staatlichen P.-Stučka-Universität], Bde 159, 185, 219, 260.) Hrsg. Ministerstvo vysšego i srednego special'nogo obrazovanija Latvijskoj SSR, Latvijskij gosudarstvennyj universitet imeni Petra Stučki, kafedra vseobščej, novoj i novejšej istorii. [Ministerium für Hochschul- und spezielle Mittelschulbildung der Lettländischen SSR, Lettländische staatliche P.-Stučka-Universität, Lehrstuhl für allgemeine, neuere und neueste Geschichte.] Verlag der Lettländischen staatlichen P.-Stučka-Universität. Riga 1972. 1973. 1974. 1976. 125, 98, 107, 118 S.

In einem unsignierten Vorspruch zum ersten der schmalen, im Rotaprintverfahren vervielfältigten Bändchen heißt es: „Im Verlauf von sieben Jahrhunderten bis zur Oktoberrevolution herrschte auf dem Territorium Lettlands und Estlands der baltisch-deutsche Adel. Mehrere Male dienten die baltischen Länder den deutschen Eroberern als Sprungbrett für eine weiterreichende Expansion nach Osten. Gleichzeitig hat die fortschrittliche deutsche Kultur einen positiven Einfluß auf die Entwicklung der Völker in den baltischen Ländern ausgeübt. Die bürgerlichen deutschen Historiker haben dem Problemkreis ‚Deutschland und die baltischen Länder‘ immer große Aufmerksamkeit geschenkt. Das gilt auch für die Historiker in der Bundesrepublik Deutschland von heute. In diesem Zusammenhang haben die hier publizierten Arbeiten auch eine bestimmte gegenpropagandistische Bedeutung.“ Damit ist das Programm der Publikation und auch der geographische Rahmen abgesteckt, denn der Ausdruck ‚Pribaltika‘ wird hier noch in seinem alten, vorrevolutionären Sinne gebraucht und bezeichnet einzig die ehem. Ostseeprovinzen des Russischen Reiches, aus denen die Freistaaten und die Sowjetrepubliken Lettland und Estland entstanden, und nicht etwa auch Finnland oder Litauen. In den folgenden Bänden wird noch darauf hingewiesen, daß es sich hier um Teilergebnisse größerer Forschungsvorhaben handelt und daß die Publikation für Fachleute auf dem Gebiet der Geschichte Lettlands gedacht ist. Von den 29 Arbeiten sind nur zwei in lettischer Sprache abgefaßt, mit einem russischen Resümee, obwohl die Namen der Autoren in der Mehrzahl auf lettische oder estnische Herkunft schließen lassen.

Die Themen, die behandelt werden, sind äußerst mannigfaltig, so daß es schwer fällt, einige Schwerpunkte festzustellen. Erstaunlicher Weise ist von der Politik des Deutschen Reiches so gut wie gar nicht die Rede. In Band I findet sich ein Aufsatz über die deutsche Besatzungspolitik in Lettland im Zweiten Weltkrieg, und in Band IV gibt es einen kurzen Artikel über die Expansion deutschen Kapitals in Lettland in den 20er Jahren sowie einen über rußlandfeindliche Pläne des Alldeutschen Verbandes um die Jahrhundertwende, in denen die Ostseeprovinzen eine wichtige Rolle spielen. Die ältere Geschichte des Landes ist kaum berücksichtigt. Es gibt nur ein Referat über Ostberliner Arbeiten zur mittelalterlichen Geschichte Rigas und des Baltikums überhaupt (Band IV), die eigenen Forschungen befassen sich erst mit dem 18., 19. und 20. Jh. J. G. Herder, seine Wirksamkeit in Riga, seine Beziehungen zu den livländischen Aufklärern wie G. Merkel u. a. und diese selbst bilden einen Themen-

kreis, zu dem auch Polemik gegen die „Theorie des Kulturträgereitums“ der baltischen Deutschen, insbesondere der Pastoren, gehört. Einer von den beiden lettischen Aufsätzen ist dem sog. Jüngeren Stender gewidmet, in dem nicht nur seine Germanisierungspläne, sondern auch die bisher in der lettischen Geschichtsschreibung anerkannte Tätigkeit seines Vaters Gotthard Friedrich, der sich redlich um die Bildung des lettischen Volkes und die Schaffung einer Schriftsprache bemühte, als Versuche, dieses Volk noch mehr zu versklaven, angeprangert werden. Wieso germanisierte Letten leichter im Sklavenstand zu halten gewesen wären, ist nicht ganz logisch, aber darauf kommt es dem Vf. A. Svelpis in Band I augenscheinlich nicht so an. Damit ist jedoch ein weiterer Themenkreis angesprochen: die Polemik gegen die baltischen Deutschen, vor allem natürlich den Adel, aber auch gegen das Bürgertum und die Pastoren. Es erstaunt, wie wichtig diese Volksgruppe genommen wird, obwohl sie vor bald 40 Jahren das Land verlassen hat und mittlerweile kaum noch als eine irgendwie politisch wirksame Kraft existiert. Doch selbst der Verband der baltischen Ritterschaften in der Bundesrepublik ist P. Krupnikov, der auch als Hauptredakteur der Reihe fungiert, einen Aufsatz unter dem Titel: „Eine baltische Variante reaktionärer Romantik“ (Band III) wert. Nicht weniger als 14 Aufsätze beschäftigen sich mit dem baltischen Deutschtum, davon allein sechs mit seinen Organisationen und Aktivitäten in der Zeit der „bürgerlichen Republiken“. Hier ist natürlich der Gedanke vorherrschend, daß es sich um eine Fünfte Kolonne des Reiches mit einer nicht nur allgemein reaktionär imperialistischen, sondern deutlichen antikommunistischen und antisowjetischen Zielrichtung handelte. Selbst die zur Ausbildung deutscher Theologen 1931 in Dorpat geschaffene Luther-Akademie und erst recht die von evangelischen und orthodoxen Geistlichen gemeinsam getragene Missionsarbeit unter den Russen am Peipussee dienten nach Ansicht der Vf. diesen Zwecken (Band IV). Außerdem sollten alle diese und erst recht die politischen Aktivitäten der Wiederherstellung der Vorherrschaft der Deutschen im Lande dienen, obwohl andererseits zugegeben wird, daß diese bereits durch die „bürgerlichen“ Agrarreformen zu Beginn der Eigenstaatlichkeit gebrochen war. Über einen „Stützpunkt der imperialistischen Ostforschung“, das Dorpater Institut für Heimatforschung, berichtet J. Raid in Band II, während die tatsächlich nationalsozialistisch ausgerichtete „Bewegung“ unter den baltischen Deutschen in einem aus der DDR stammenden Artikel in Band IV behandelt wird. Das Gesetz über die sehr weitgehende Kulturautonomie der Minderheiten, auf die die Esten bis heute mit Recht stolz sind, und die deutsche Schulautonomie in Lettland sind natürlich üble reaktionäre Maßnahmen, die nur der Verfestigung der Nationalismen dienten (Band III), und der Autor kann sich dabei auf Lenin berufen, der gegen ähnliche Pläne der Austromarxisten (Otto Bauer u. a.) polemisierte. Die Anerkennung des personalen Prinzips, wie sie in der estländischen Kulturautonomie praktiziert wurde, widerspricht ja auch dem sowjetischen, das nur territoriale Autonomie kennt, und auch die nur weitgehend theoretisch.

Einen anderen Schwerpunkt bildet die Revolution von 1905. Es wird mit einigem Recht darauf hingewiesen, daß sie einen gewissen Wendepunkt bildete und die baltischen Deutschen ihre Standespolitik durch eine nationale zu ersetzen versuchten, etwa mit der Gründung der Deutschen Vereine, die auch das proletarische Randdeutschtum zu erfassen suchten, oder die Kolonisation ihrer Ländereien durch deutsche Bauern aus Wolhynien, wie sie einige Gutsbesitzer vornahmen. Die Presse und die deutsche Historiographie in ihrer Einstellung

zu den Ereignissen werden untersucht, letztere bis in die Gegenwart (Band I und II).

M. D u c h a n o v, der bereits 1970 in seinem Buch „Ostzejcy“ die Agrarpolitik des Adels um die Mitte des 19. Jhs. in seinem Sinne interpretiert hatte, beschäftigt sich nun (Band II) mit dem Widerstand der Ritterschaften gegen die Übertragung der Reformen der 60er Jahre auf die Ostseeprovinzen, wobei der Kampf um das Landesrecht natürlich nur als eine Verteidigung der Ständerechte angesehen wird. Überhaupt wird überall, wo davon die Rede ist, der Kampf gegen die Russifizierung (sogar im Schulwesen) negativ bewertet, woraus man fast schließen könnte, daß das ein aktuelles Thema ist. Auch scheint das Image der baltischen Deutschen heute gar nicht so schlecht zu sein, denn sonst wäre all diese Polemik eigentlich sinnlos.

Sehr viel mehr neue Informationen bringen die Beiträge, die sich mit der lettischen sozialdemokratischen und späteren kommunistischen Partei beschäftigen, ihren Beziehungen zu der „guten“ deutschen Sozialdemokratie vor 1914 und nachher zu der Gruppe um Karl Liebknecht und schließlich zur KPD, wobei so überraschende Tatsachen aufgespürt werden wie ein Besuch von Wilhelm Pieck als Abgesandter der Komintern in Riga 1931 anlässlich des 8. Kongresses der lettischen Kommunistischen Partei (Band IV) oder die Vertrautheit P. Stučkas mit der deutschen Freiheitsdichtung eines Herwegh oder Freiligraths und Heines, dessen Gedichte in deutscher Sprache er Lenin auf dessen Bitte hin an sein Krankenlager 1923 sandte.

Die Autoren haben sich ihre Arbeit nicht leicht gemacht und außer sowjetischer auch westliche Literatur bis hin zu kleinsten Verlautbarungen der deutsch-baltischen Organisationen im Bundesgebiet benutzt, dazu viel Material aus den Archiven der beiden Republiken und der Sowjetunion, ja selbst des Zentralen Staatsarchivs in Potsdam, worum man sie nur beneiden kann, denn diese sind Forschern aus dem Westen meist nicht zugänglich. Daß es gelegentlich zu ganz unsinnigen Behauptungen kommt und das Gewicht der angeführten Persönlichkeiten völlig falsch bewertet wird, ist begreiflich, merkt man den Autoren doch oft die Fremdheit gegenüber den dargestellten Dingen an, die sich schon in solchen Bagatellen äußert wie der Transkription des Namens Suphan (Herausgeber der Herder-Gesamtausgabe) als „Sufan“. Außerdem hat das ganze Unternehmen ja bewußt eine propagandistische Absicht und muß als solches hingenommen werden.

Tübingen

Irene Neander

Karl-Heinz Grundmann: Deutschtumspolitik zur Zeit der Weimarer Republik.

Eine Studie am Beispiel der deutsch-baltischen Minderheit in Estland und Lettland. (Beiträge zur baltischen Geschichte, Bd. 7.) Verlag Harro v. Hirschheydt, Hannover-Döhren 1977. 741 S.

In seiner hier anzuzeigenden Berliner Dissertation über die deutsche Politik gegenüber der deutschbaltischen Volksgruppe in Estland und Lettland in den Jahren 1919—1932 behandelt Grundmann nicht nur die offizielle Politik der Reichsregierung, sondern versucht auch, die Arbeit der zahlreichen sich mit dem Auslandsdeutschtum beschäftigenden Einrichtungen und Organisationen zu schildern. Der Träger der amtlichen deutschen Politik in allen auslanddeutschen Fragen war die neugegründete Abteilung VI — Kultur — des Auswärtigen Amtes, die zugleich bemüht war, auf die Tätigkeit der Deutschtumsvereine und Institutionen Einfluß zu nehmen und diese zu vereinheitlichen.